

Essay mit fachlicher Ausrichtung: 70 Jahre Menschenrechte – zwischen weltweitem Anspruch und individueller Wirklichkeit

“Es ist kein Aufruf zum Zynismus, wenn man sagt, dass Gewalt manchmal notwendig sein kann - es ist eine Anerkennung der Geschichte, der Unvollkommenheit des Menschen und der Grenzen der Vernunft.”

- aus Barack Obamas Rede zum Friedensnobelpreis

Gäbe es einen Nobelpreis für die Anzahl an Verbindungen philosophisch komplexer Themen innerhalb eines Satzes, so hätte Barack Obama diesen sicherlich mit weniger Kritik erhalten als den Friedensnobelpreis.

Bevor diese Aussage nun aber als geistlose Kritik an Herrn Obama abgestempelt und dieser Essay auf eben dieses Niveau degradiert wird, möchte ich die Thematik dieses Essays zugrundelegen. Innerhalb dieses möchte ich auf den Zusammenhang zwischen dem Zynismus, der Gewalt und der Vernunft eingehen und stelle zugleich auch noch den Bezug zu den Menschenrechten her.

Um den Zusammenhang dieser drei Begriffe überhaupt erst verstehen zu können, soll die Bedeutung der Begriffe selbst ergründet werden, damit auf dessen Grundlage argumentiert werden kann.

Der Zynismus leitet sich im Ursprünglichen von den griechischen Kynikern ab. Eben diese Kyniker lehnen alle bestehenden Werte, Moralvorstellungen und Normen konsequent ab - ziehen diese gar ins Lächerliche.

Der Versuch “Gewalt” oder “Vernunft” zu definieren stellt jedoch eine weitaus schwierigere Aufgabe dar. Die Gewalt wird in beinahe all ihren Betrachtungen als reines Instrument gesehen, so kann die Gewalt eben *nicht* selbst Grund für eine Handlung sein, sondern dient immer einem Zwecke. Daraus folgt auf dem ersten Blick, dass die Beurteilung der Gewalt schlussendlich eine Beurteilung des Grundes ihrer Ausführung ist. Jedoch vernachlässigt das - wie von Walter Benjamin in seinem Essay “Kritik der Gewalt” erwähnt - die Betrachtung der Gewalt in der Sphäre der Mittel; es vernachlässigt die Begründung der Gewalt per se und unabhängig von den Beweggründen. Es stellt sich somit die Frage, ob Gewalt grundlegend “sinnvoll” ist oder nicht, was später erläutert werden wird.

Die Vernünftigkeit soll hier durch zwei Prämissen gewährleistet werden. Eine Handlung soll dann als vernünftig gelten, wenn sowohl die Mittel als auch der Zweck der Handlung vernünftig im Sinne des Allgemeinwohles sind. Warum hier ein utilitaristischer Ansatz gewählt wurde, ist offensichtlich. Denn die Vernunft einer Handlung, die ein internationales, allgemeines Thema, wie die Menschenrechte betrifft, sollte auch auf eben dieser Ebene begründet werden. Somit macht eine egozentrische Moralvorstellung keinen Sinn und würde lediglich zu Disparitäten und Egoismus führen.

Hätte Barack Obama eben diese Begriffe, insbesondere den der Gewalt, ebenso verstanden, wie er dargelegt ist, hätte er sicherlich seine Aussage revidiert. Denn Gewalt enthält einen *contradictio in eo ipso* und kann somit gar nicht in der Sphäre der Mittel herausstechen.

Durch das Beispiel eines Gewalttäters wird der einverleibte Widerspruch der Gewalt deutlich. Das Ziel des Täters ist es, eine Anerkennung seiner Übermachtstellung zu erhalten. In dem Moment, in dem er auf ein anderes Subjekt Gewalt anwendet, wird eben dieses Subjekt jedoch zum Objekt seiner Gewalt und somit schlichtweg zu einem Objekt. Ein Objekt ist jedoch nicht in der Lage, Anerkennung auszudrücken und kann somit das Ziel des Täters gar nicht erfüllen - egal, wie viel Gewalt dieser anwendet. Das Resultat der Gewalt ist demnach kontraproduktiv im Bezug auf ihr eigenes Ziel - darin liegt der Widerspruch. Darin liegt aber nicht nur der Widerspruch, sondern auch die Unmenschlichkeit der Gewalt, die nur eines erfüllen kann: anderen Leid zufügen.

Sähe man sogar über diesen Widerspruch hinweg, macht es die Aussage des ehemaligen Präsidenten jedoch keineswegs besser.

Barack Obama - und das unterstelle ich hier ihm beziehungsweise seinem Redenschreiber - hatte bei den latenten Anspielungen in dieser Rede insbesondere ein Szenario im Hinterkopf: die Kriege und damit die Menschenrechtsverletzungen im Afghanistankrieg. Er hat jedoch nicht nur diesbezüglich Anspielungen gemacht, vielmehr hat er versucht, diese Kriege - besser: seine Handlungen, seine Menschenrechtsverletzungen - zu rechtfertigen, zu legitimieren.

Als wäre diese Anmaßung der Rechtfertigung nicht schon genug gewesen, stellte er sich und seine "Vernunft" symbolisch über diejenigen, denen er "helfen" musste, dessen "Unvollkommenheit" er "anerkennen" muss. Was er also implizit tut ist, seine Gewalt gegenüber den "Unvollkommenen" mit Überlegenheit zu rechtfertigen, um eben diesen den "richtigen Weg" zu zeigen - ein Dogma, das sich in amerikanischen Denken und Handeln seit dem Ende des zweiten Weltkrieges immer wieder findet.

Betrachtet man diese Rechtfertigung bezüglich der Ereignisse des Afghanistankrieges, wird offensichtlich, dass eben diese gedeutete Bedeutung seiner Aussage korrekt ist.

Der seit 2001 in Afghanistan herrschende Krieg wurde durch Terroranschläge vom 11.09.2001 induziert und durch diese seitens der Vereinigten Staaten gerechtfertigt, da die Taliban den "Weltfrieden und die nationale Sicherheit" gefährden. Als Reaktion darauf begannen die Vereinigten Staaten von Amerika den Afghanistankrieg. Man bekämpft also die eigene Angst vor Kriegen und Friedensbruch mit Krieg und Friedensbruch - eigentlich ist es also nicht mehr, als ein Akt der Rache, der Vergeltung. Es sollen aber hiermit in keinsten Weise die Anschläge vom 11.09.2001 verharmlost werden, sondern lediglich die Rezeption dieser Problematik auf weltweiter Ebene kritisieren.

Eben diese Art der gewaltsamen Vergeltung einer Tat - einer regelrechten Personifikation des ius talionis - ist nicht nur höchst widersprüchlich, sondern auch dem höchsten Gut widersprechend: den Allgemeinen Menschenrechten. Darum sollte alles daran gesetzt werden, Konfliktsituationen durch multilaterale Gespräche gewaltfrei zu klären. Ohne, dass ein gewisser Herr Obama jemandem in die "Grenzen der Vernunft" weisen muss!